

Krippenführung in Köln am 08.01.2020

Mit 26 Personen fuhren wir um 11 Uhr vom Bahnhof Opladen mit dem Zug nach Köln um einige der wertvollen und künstlerisch gestalteten Krippen in der Innenstadt zu besuchen. Unter dem Motto „Kommt lasset uns anbeten . . .“ trafen wir uns mit unseren beiden Krippenführerinnen an der Kreuzblume vor dem Kölner Dom.



Foto: Kuchenbecker

Wir bekamen erst eine Einführung in die Kulturgeschichte der Krippe. Grundlage für die Krippendarstellungen sind die Evangelisten Matthäus und Lukas mit ihren Texten über die Geburt Jesu. Wir erfuhren, dass die Tradition der Weihnachtskrippen bereits auf das Frühchristentum zurück geht. In den Darstellungen der ersten Jahrhunderte wurde nur das Jesuskind in einer Futterkrippe liegend (gemäß der Überlieferung des Lukasevangeliums) mit den zwei Tieren Ochs (= Juden) und Esel (=Heiden) dargestellt. Die Figur der Maria kam erst im Mittelalter und der hl. Josef sogar noch später dazu.

Hingegen gab es bereits im Jahr 500 erste bildliche Darstellungen, auf denen die drei Weisen ihre Geschenke dem Gotteskind darbringen. Dies wird belegt unter anderem durch ein Mosaik in der Kirche Santa Maria Maggiore in Rom.

Im 16. Jhdt. versuchten die Orden der Jesuiten und Franziskaner die Weihnachtsgeschichte durch szenenhafte Darstellungen der Inhalte der Bibel neu zu beleben.

Als in evangelischen Kreisen der Christbaum mit Naturschmuck (z.B. Äpfel) ins Brauchtum übernommen wurde, trat der Christbaum seinen Siegeszug an. Obwohl die katholische Kirche lange Zeit der Weihnachtskrippe den größeren Symbolgehalt zugemessen hatte, übernahm sie mit der Zeit auch den Brauch, einen Weihnachtsbaum aufzustellen. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ist dieser auch in den katholischen Regionen Deutschlands und Österreichs erfolgt und belegt.

Nach dieser Einleitung vor dem hohen Dom zu Köln befolgten wir eine alte Tradition, nach Weihnachten „Kreppche zo loore“. Als erstes lenkten wir unsere Schritte zur **Minoritenkirche**, der Grabeskirche unseres Gründers Adolf Kolping. Die katholische Minoritenkirche (St. Mariä Empfängnis) am Kolpingplatz ist ein Kirchengebäude aus dem 13. Jahrhundert. Sie wird heute von den Franziskaner-Minoriten und dem Kolpingwerk genutzt. Das dreischiffige Langhaus wurde in der für Franziskaner typischen Bauweise als lang gestreckter gotischer Bau angelegt. Die Krippe ist im Seitenschiff aufgestellt. Maria, Josef und das Kind haben in einem Bretterstall Unterkunft gefunden. Josef ist ein verhältnismäßig junger Mann. Die Weisen aus dem Morgenland suchen Jesus auf. Die Hirten haben sich in den Hintergrund, beziehungsweise an ihr Feuer zurückgezogen. Über dem Stall leuchtet ein großer Komet (=Weihnachtsstern) und Adolf Kolping steht links neben dem Stall.

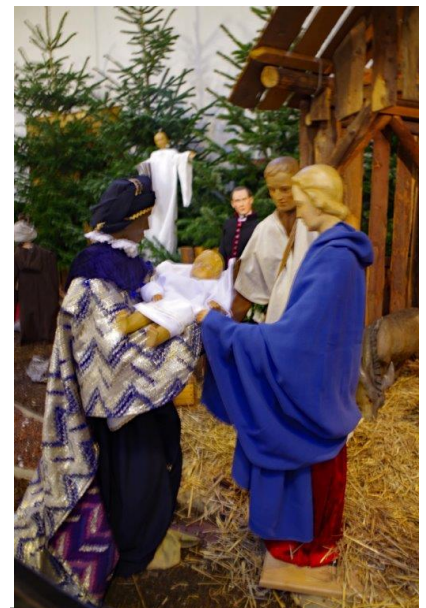


Foto: Hantke

Von hieraus gingen wir zu der nicht weit gelegenen Kirche **St. Kolumba**. Die einstige gotische Pfarrkirche St. Kolumba wurde im Zweiten Weltkrieg bis auf die Grundmauern zerstört. Vor dem Krieg war sie eine der größten Pfarrkirchen Kölns. Ihr Ursprung geht zurück auf das Jahr 980. Nach 1947 wurde aus den Ruinen der fast vollständig zerstört Kirche, mit einer

nicht im Krieg zerstörten Madonna, die Marienkapelle „**Madonna in den**



Foto: C. Engelhardt

Trümmern“ errichtet. Sie wurde von zahlreichen Gläubigen als Zeichen der Hoffnung nach dem Krieg verehrt. Seit 2007 ist die Kapelle in das erzbischöfliche Diözesanmuseum Kolumba integriert. Die hier aufgestellte Krippe stammt aus dem Jahr 1935. Die beweglichen Krippenfiguren hat die Krippenkünstlerin Lita Mertens geschaffen. Die einfache Krippe, hl. Familie mit Esel, soll den Betrachter auf das wesentliche lenken. Mit verhältnismäßig wenigen Figuren werden hier vom 1. Advent bis Mariä Lichtmess sehr viele Bilder aufgebaut: Die

Szenen reichen von der Verkündigung an Maria, die Herbergssuche bis zur Geburt des Kindes an Weihnachten. Danach folgt die Flucht nach Ägypten, die Rast während der Flucht - das Kind macht mit Josefs Hilfe die ersten Schritte - und die Darreichung im Tempel. Obwohl St. Kolumba keine Figuren der Weisen aus dem Morgenland besitzt, kommen die Weisen am 6. Januar mit ihren Geschenken vorbei, machen sich aber alsbald wieder auf den Weg, so dass der Besucher nur die Gaben Gold, Weihrauch und Myrrhe erblicken kann. Nach einem kurzen Verweilen vor der Madonna in den Trümmern mussten wir nun einen etwas längeren Weg zu unserer nächsten Station zurück legen. Bevor wir **St. Maria im Kapitol** betraten, gingen wir durch den Kreuzgang des ehemaligen Damenstiftes, der bis zur napoleonischen Zeit zur Kirche gehörte.

Nachdem wir das große Kirchenschiff und den riesigen Lettner aus dem Jahre 1524 durchschritten hatten, gingen wir zur der im Rundgang des Chorraumes gelegenen nordöstlichen Kapelle, zur dort stehenden Krippe unter dem Pestkreuz. Die Figuren wurden von Milli Schmitz-Steinkrüger 1960 für die romanische Kirche geschaffen und sind von Weihnachten bis Mariä Lichtmess zu sehen. Die Gliederfiguren sind aus Holz geschnitzt und die aus Pappmasché gefertigten Köpfe kaum bemalt. Die Figuren werden stetig neu eingekleidet und erhalten auch immer wieder neue Frisuren aus Wolle. So hat Maria nun fast strohblonde Haare, Josef dagegen ist ergraut, das Kind dagegen hat schwarze Kringellocken. Maria trägt nun ein blaues Gewand, Josef ein grünes, das Kind trägt ein langes weißes Kleid. Die Familie weist nicht die herkömmlichen Züge einer Familie auf. Auf ein schwarzes Schaf als Symbolik zwischen weißen Schafen vor der Krippe wies uns unsere Krippenführerin hin. Aber auch an den Weisen aus dem Morgenland, die am 6. Januar zur Krippe kommen waren, erkennt man deutlich indianische Züge. Die Gewandung der Könige weist in den lateinamerikanischen Raum. Hiermit möchte die Gemeinde darauf aufmerksam, dass es in Lateinamerika auch viele Christen gibt. Auch erklärte uns unsere Führerin, warum hier auf eine besondere Herberge verzichtet wurde. Denn die Kirche mit ihrer Kleeblattchoranlage spiegelt die Geburtskirche Christi in Bethlehem wider und ist quasi somit selbst die Herberge.



Foto: Hantke

Im Chorraum wies unsere Stadtführerin auf den einem Kleeblatt ähnlichen Chorabschluss hin, der als eine der frühesten abendländischen Dreikonchenanlage gilt. Auffallend und für die damalige Zeit ungewöhnlich sind die drei Konchen, die dem Grundriss der Geburtskirche in Bethlehem folgen. Dabei zeigte sie uns die im Chorraum eingelassenen Bronzeplatten von Santa Maria Maggiore in Rom und von der Geburtskirche in Bethlehem mit den gleichen Grundrissen. Die unter der Kirche gelegene

Krypta mit Resten der mittelalterlichen Ausstattung, ist die 2. Größte in Deutschland. Nur die Krypta im Speyerer Dom ist größer.

Sie erzählte uns, dass St. Maria im Kapitol ein frühromanischer Kirchenbau und die größte romanische Kirche in Köln, mit einer Länge von 100 m und einer Breite von 40 m, ist. Der Namenszusatz „im Kapitol“ weist auf die frühere römische Tempelanlage hin, die auf einer kleinen Erhebung in Rheinnähe am südlichen Rand der damaligen Stadt in unmittelbarer Nähe der Stadtmauer stand. Da die Tempelanlage 4 m tiefe Fundamente hatte und im Inneren in drei Cellae für die Götterbilder unterteilt war, wurde ihr Mauerwerk für die späteren Kirchen als Fundament benutzt. So waren die architektonische Maße und die Breite der Schiffe vorgegeben und folgte dem Baugedanken des 11. Jahrhunderts.

Vom Chorraum aus gingen wir zur im südlichen Seitenschiff ausgestellten romanischen Holztür. Sie zählt zu den bedeutendsten Holztüren der Kunstgeschichte und stammt noch aus der Zeit, als die Kirche um 1060 vollendet wurde. Knapp 900 Jahre verschlossen die zwei Türflügel die Nordkonche nach außen. Erst in den 1930er Jahren wurden sie in den Innenraum gebracht, damit sie nicht weiter Wind und Wetter ausgesetzt sind. Die Türflügel zeigen 26 Reliefs mit Szenen aus dem Leben Jesu. Das Vorbild dieser Tür sind die frühchristlichen Holztüren, die in ihrer Gliederung aus gerahmten Reliefs bestehen. Die Türflügel folgen der Tradition der Spätantike. Der linke Türflügel zeigt die Kindheit Jesu nach Matthäus, der rechte die Passion Jesu und seine Auferstehung.



Foto: Steinke

Anschließend gingen wir um die Kirche herum durch das hinter der Kirche gelegene Dreikönigenpfortchen. Das versteckt hinter der Dreikonchenanlage gelegene **Dreikönigenpfortchen** (Kölsch: „Dreikünijepöötzche“) ist als einziges Tor von den vielen ehemaligen Kölner klösterlichen Immunitätsbezirke erhalten geblieben. An den Mauern dieser Klöster und Stifte endete die städtische Gesetzesmacht und Steuerhoheit. Das Törchen verbindet den *Lichhof* (ehemaliger Kirchhof) der Kirche St. Maria im Kapitol mit dem Marienplatz. Von hieraus gingen wir weiter nach St. Maria Lyskirchen.

St. Maria in Lyskirchen ist die kleinste der zwölf romanischen Basiliken in der Altstadt Kölns. Der Legende nach hat sie Bischof Maternus im frühen vierten Jahrhundert gegründet. Urkundlich erwähnt wurde sie erstmals im Jahr 948 als eine Marienkapelle in Form einer schlichten Saalkirche. Der Name „Lyskirchen“ entwickelte sich aus dem Namen eines Herrn Lisolvus oder Lysolfus, der in einem Haus

unmittelbar nördlich seiner Kapelle lebte. Die Kapelle wurde im Jahr 1067 durch Erzbischof Anno II. als Pfarrkirche eingegliedert und dem von ihm gegründeten Chorherrenstift St. Georg übertragen. Sie trug damals den Namen „*St. Maria in Noithusen*“ und lag in unmittelbarer Nähe des Rheins mit der im Jahr 1106 südlich erweiterten Stadtmauer mit dem Fischerdorf Noithusen. Mit Hilfe der in der Nähe lebenden Patrizierfamilie Lyskirchen als Stifter wurde der Baugrund höher gelegt wegen der konstanten Hochwassergefahr. Der Baubeginn in ihrer jetzigen Form als Emporenbasilika liegt um 1200 und wurde um 1225 vollendet.

Die Krippe in St. Maria Lyskirchen ist eine sogenannte Milieu-Krippe, die das Leben der Pfarre Lyskirchen in den 1920er Jahre als Hafenviertel wiedergibt. Für den Aufbau der etwa zehn Meter langen Krippe werden drei Tage benötigt. Jedes Jahr werden die Pflastersteine mit viel Sorgfalt neu verlegt und ab Weihnachten kommen viele Blumen hinzu wie, z.B. Osterglocken an der Kreuzdarstellung oder weiße Veilchen, die vor der Krippe blühen. Die Aufbauten geben das Viertel um die romanische Kirche Maria Lyskirchen wieder. Die Figuren

ändern alle paar Tage ihren Standort, so dass dann Szenen aus dem Lukas- und dem Matthäusevangelium zu sehen sind.

Weihnachten haben Maria, Josef und das Kind in einem Brettverschlag an der Pfarrkirche Maria Lyskirchen ihre Herberge gefunden. In dieser schwierigen Zeit kommen nicht nur die armen Leute der Pfarre Lyskirchen zur Krippe, sondern es kommt ein Rhingroller (Hafenarbeiter), ein Matrose mit einem 'leichten Mädchen' aus der Nächelsgasse, ein holländischer Heringsverkäufer und die "Hellijs Mägde und Knäächte" (heute Karnevalsverein gegründet im 13. und 14. Jahrhundert). Zu sehen sind auch eine Marktfrau, eine Franziskaner Nonne, ein Schutzmann mit einem Trunkenbold, Kinder, Frau Tiefenbach, eine arme Frau aus der Gemeinde und ab 6. Januar kommen die Sternsinger zur Krippe. Auch der Pastor ist mit seiner eigenen Figur in der Krippe zu sehen. In den vergangenen Jahren sind immer wieder einige neue Figuren dazu gekommen: ein Apotheker, Frau Färber, eine Frau, die sich um hilfsbedürftige Menschen in der Gemeinde kümmerte und im Winter eine weiße Pudelmütze trug, Irma Müller-Hermann, die viele Figuren eingekleidet hat. Sie verstarb im Jahr 2000. Jetzt findet sich ihre Figur in der Krippe wieder. Später kamen noch weitere Figuren wie das "Jেকেব্যাঁত্চে" (Jeckeberndchen) hinzu, das den Karneval vertritt und oder ein Wandergeselle, der von zwei Kölner Handwerksbetrieben gestiftet wurde. So wird die Krippe stetig mit weiteren Figuren aus der Geschichte von Maria Lyskirchen erweitert.



Foto: C. Engelhardt



Foto: C. Engelhardt

Nach der 2-stündigen Führung (der Kopf voll Geschichten und Anekdoten, aber der Magen war leer) gingen wir über Heu- und Altermarkt zum Brauhaus Peters, wo für uns einige Tische reserviert waren. Hier stärkten wir uns mit Kölsch, Himmel und Äd, Decke Bunne mit Speck, Grünkohl mit Kassler, und „Brodwoosch“ mit Wirsing und Speck-Bratkartoffeln. Zu späterer Nachmittagsstunde gut gestärkt machten wir uns auf den Weg zum Kölner Hauptbahnhof. Aber wir machten noch einen kleinen Schlenker durch den Dom, um uns den geöffneten Dreikönigsschrein anzusehen.

Gegen 17.30 trafen wir am Opladener Bahnhof ein und oben auf der Bahnhofsbrücke verabschiedeten wir uns, nicht ohne uns bei Christa für den schönen Tag zu bedanken.

Klemens Hanke